

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 118 (2024)
Heft: 6

Buchbesprechung: Lesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interreligiöser Dialog des Lebens

Matthias Hui

Es gibt interreligiöse Dialoge, die zwischen Würdenträgern, meist männlichen Geschlechts, geführt oder auf akademischen Tagungen gepflegt werden. Und es gibt interreligiöse Projekterfahrungen und Weggemeinschaften vor Ort, in unseren Städten und Alltagszusammenhängen: *Bewegung von unten*. Unter diesem Titel hält der Theologe Albert Rieger in einer 2024 beim Berner Haus der Religionen erschienenen faktenreichen Schrift *Geschichte und Geschichten des interreligiösen Dialogs in Bern* fest.

Rieger zieht Bilanz, er hat die Pionierphase des interreligiösen Dialogs, die sich über vierzig Jahre erstreckte, als Leiter des Bereichs Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit (OeME)/Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn selbst stark mitgeprägt. Manche Stationen habe ich als ehemaliger Mitarbeiter dieses Bereichs aus der Nähe miterlebt.

Im Zentrum der Arbeit stand über lange Zeit der christlich-muslimische Dialog. In der «Gemeinschaft von Christen und Muslimen» zuerst im Kanton Bern und dann in der Schweiz wurden in verbindlicher Partnerschaft Lernerfahrungen möglich. Dies geschah immer auch im Angesicht des politisch konstruierten «Feindbild Islam», etwa anlässlich der Abstimmungs-niederlage 1990 zur öffentlich-rechtlichen Anerkennung nichtchristlicher Religionsgemeinschaften im Kanton Bern und insbesondere nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001.

Als Früchte und Vehikel des interreligiösen Dialogs entstanden weitere Institutionen — in der Stadt Bern schufen Rieger und Mitstreiter*innen, nach einem Impuls des Rabbiners der Jüdischen Gemeinde, den Runden Tisch der Religionen. Im Zentrum stand immer deutlicher der «Dialog des Lebens»: Die Zusammenarbeit hatte sich in Praxisfeldern wie dem

Gesundheitswesen, dem Schulbereich oder dem Umgang mit dem Tod zu bewähren.

Wenn ich den Hinterausgang meines Hauses nutze, bin ich sofort auf dem Berner Bremgartenfriedhof. Riegers Buch hilft mir, diesen wunderbaren «Friedhof der Religionen» mit dem hinduistischen Abdan-kungstempel, dem muslimischen Gräberfeld und dem «Garten Buddhas» im Kontext der exemplarischen Lokalgeschichte des interreligiösen Dialogs besser zu verstehen. An diesem Beispiel verdeutlicht der Autor mit besonders viel Herzblut, wie konkret, nachhaltig und für die ganze Gesellschaft im Alltag sichtbar interreligiöse Arbeit geworden ist. Rieger gewinnt dabei zwei Erkenntnisse: «Andere Religionen begegnen uns nicht zuerst als dogmatische Systeme, sondern empirisch als konkrete Menschen, die Heimat und Identität in ihren religiösen Traditionen finden.» Menschen, deren Leben oft durch eine Fluchterfahrung geprägt ist. Und: Die Verhandlungen mit Behörden und Religionsgemeinschaften — etwa zur Lösung des Problems, dass Gräber im Islam nicht, gemäss einheimischen Normen aber sehr wohl nach einer festgelegten Anzahl Jahre aufgehoben werden — bedingen «Differenzverträglichkeit». Sie ist — gerade im religiösen Bereich — auch in der politischen Linken nie Selbstverständlichkeit, sondern immer wieder neu zu erarbeiten.



Albert Rieger: *Begegnung von unten. Geschichte und Geschichten des interreligiösen Dialogs in Bern*. Haus der Religionen, Bern 2024, 140 Seiten.

Der interreligiöse Dialog muss, so Rieger, «seine Ziele, Gründe, Interessen und Machtverhältnisse, die ihn bestimmen, kritisch reflektieren». Machtfragen, so würde ich konkretisieren, betreffen insbesondere Geschlechter-, Sprach- und sozioökonomische Verhältnisse. In solchen Widersprüchen sind einzelne Projekte abgestürzt oder auf Gratwanderungen zumindest fast gescheitert. Aber manche Projekte haben Bestand, wie die Lektüre zeigt. Vom Hauptausgang meines Hauses aus bin ich in Kürze im «Haus der Religionen» — auch seine zwanzigjährige Geschichte mit Strahlkraft hat in dieser Publikation selbstverständlich ihren Platz.

○ Matthias Hui, *1962, ist Co-Redaktionsleiter der *Neuen Wege*.

Abenteuerroman aus der Reformation

Köbi Gantenbein

Siena, Camerino, Rom, Ferrara, Florenz, Venedig, Chiavenna, Zürich, Genf, Basel, Augsburg, Strassburg, London, Chiavenna, Basel, Zürich, Nürnberg, Polen, Austerlitz — das ist der Lebensweg von Bernardino Ochino. Er kam 1487 in Italien zur Welt. Er war Franziskaner, dann half er mit, den strengerem Kapuzinerorden zu gründen, und wurde dessen Generalvikar. Er war ein asketischer Mann und ein charismatischer Prediger. Er war Krankenpfleger und Lehrer von Fürstinnen. Er war ein Star der katholischen Kirche der Renaissance. Bald nach den ersten Erschütterungen der Reformation übersetzte er deren «Rechtfertigung allein aus dem Glauben» in ein Programm, mit dem auch er die katholische Kirche verändern wollte. Vergeblich. Verfolgt als Ketzer floh der Fünfundfünfzigjährige 1542 vor der Inquisition.

In Konsequenz seiner Kritik am Papsttum bekannte er sich zur Reformation und kam nach langer Reise nach Zürich, wo er Pfarrer für die Italienisch sprechenden Reformierten wurde. Bald verjagten ihn auch die Zürcher wegen Ketzerei — er habe die Polygamie gepredigt. Das stimmte nicht, aber Ochino musste wieder weiterziehen. Er fand keine feste Bleibe mehr und starb 1564 in Austerlitz in Mähren. Ueli Greminger, lange Jahre Pfarrer am St. Peter in Zürich, wo Bernardino Ochino vor 450 Jahren predigte, widmet ihm nun einen biografischen Roman.

Ochinos Leben, Werk und Denken fassen einige Bücher zusammen. Auch Bernardino selbst hat vieles geschrieben. Ueli Greminger hat das fast alles gelesen, und er hat viele Schauplätze seines Helden besucht. Vom Städtchen Camerino, wo Ochino Lehrer und Berater der Herzogin Caterina Cibo war, bis ins Geheimarchiv der Inquisition in Rom. Unterwegs lässt sich Greminger von Architektur, Bildern und Dokumenten anregen, um all die

vielen weissen Flecken in Ochinos Leben mit Begebenheiten, Geschichten, Briefen, Dialogen zu füllen. So verknüpft er heiter historische Tatsachen mit Vermutungen, wie es auch noch hätte sein können. Freilich löst der Autor am Schluss auf, was war und was hätte sein können.



Ueli Greminger: *Ketzer aller Konfessionen. Die Odyssee des Bernardino Ochino*. TVZ Verlag, Zürich 2024, 312 Seiten.

Die Biografie ist ein Abenteuerroman, Greminger geizt nicht mit dessen Mitteln. Er berichtet vieles aus der in Italien schliesslich gescheiterten Reformation. So über Frauen wie die Herzogin Caterina Cibo und die Dichterin Vittoria Colonna, die über Europa fromme Netze spannten, um den Papst in die Enge zu treiben. Oder von den ketzerischen Abenteuern und Gedanken von Michelangelo, der mit seinen Sponsoren haderte wie ein Künstler heutzutage mit seiner ihn fördernden Grossbank. Traurig bleibt freilich, wie offenbar kaltschnäuzig Heinrich Bullinger, der ja gerne als gütiger Vater der Zürcher Reformierten porträtiert wird, den schillernden Intellektuellen Ochino und seine vier Kinder in den Wintersturm getrieben hat.

- Köbi Gantenbein, *1956, ist Journalist und Verleger von *Hochparterre. Zeitschrift für Architektur und Design*. Er lebt und arbeitet in Fläsch im Kanton Graubünden.

5 Hochbeete
4 Solarpanels
2 Sextoys
1 WOZ-Abo

Dein Leben wird selbstversorgter.
Dein Anspruch an eine
gute Zeitung bleibt.



WOZ – eine Zeitung fürs Leben.
Jetzt abonnieren.
woz.ch/abo

WOZ